Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 117 (1999)
Heft: 51/52

Artikel: Der Berater: Christian Mehlisch, dipl. Arch. ETH, Zürich/Basel
Autor: Cabane, Philippe
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-79837

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Berater

Christian Mehlisch, dipl. Arch. ETH, Zürich/Basel

Christian Mehlisch arbeitet als Planer und Berater bei Planconsult in Basel und absolviert ein Nachdiplomstudium am Betriebswissenschaftlichen Institut der ETH Zürich.

«Ja, warum nicht», war die spontane und ebenso trockene Antwort von Christian Mehlisch, als ich ihn an seinem Arbeitsplatz bei der Basler Planungsfirma Planconsult anrief.

Bei unserem ersten Treffen im Restaurant Kunsthalle erwies sich dann auch gleich, dass ich es mit einem angenehmen, besonnenen und sprachlich präzisen Gegenüber zu tun hatte. Kein Architekt, der mit visionären Vorstellungen und Ideen alle möglichen Entwurfsideen zu begründen versucht. Mehlisch arbeitet heute als Berater und Planer. Seine Aufgabe ist es, Bedürfnisse und Möglichkeiten einer Bauträgerschaft so zu strukturieren, dass ein Auftrag an den Architekten überhaupt sinnvoll formuliert werden kann. Berufsbegleitend absolviert er gegenwärtig den Nachdiplomstudiengang in Betriebswissenschaften am Betriebswissenschaftlichen Institut der ETH Zürich und wird das kommende Jahrtausend mit dem Abschluss als Betriebsökonom beginnen.

Mit dem Architekturstudium hatte Christian Mehlisch damals nicht deshalb begonnen, weil Architekt schon immer sein Traumberuf gewesen war. Nach der Matura begann er zunächst mit Biochemie, doch sehr bald wurde ihm klar, dass ihm das Leben eines Naturwissenschaftlers zu eindimensional sein würde. Er wollte konkret etwas mit und für die Menschen zu tun haben und mehr praktisch an der Schnittstelle von Kunst, Technik und Architektur arbeiten.

So landete er als Architekturstudent am Hönggerberg und bald einmal in den Reihen der «Analogen» bei Fabio Reinhart, wo Entwurf und historischer Kontext sich als untrennbarer Prozess eines integralen Architekturschaffens manifestieren. Nach Abschluss des Studiums begann er als Mitarbeiter bei Rolf Keller in Zumikon, wo er bald einmal feststellte, dass die Ausführung weniger seine Sache war. Er fühlte sich mehr von typologischen und morphologischen Betrachtungen angesprochen, weil sie ein Arbeiten im grösseren und allgemeineren Massstab erlaubten. Während zweier Jahre arbeitete er zusätzlich als Assistent bei den Gastdozenten Alberto Campo Baeza und dessen Nachfolger Eduardo Souto de Moura. Und, wie viele seiner Architektenkollegen, wagte er anschliessend dann auch den Sprung ins kalte Wasser der Selbständigkeit.

Etwas naiv, sagt er heute selbstkritisch, habe er geglaubt, dass gute Entwürfe, Durchhaltevermögen und ein wenig Glück über kurz oder lang zu einem Büro mit Angestellten und grösseren Aufträgen führen würden. Doch die Rezession Anfang der 90er Jahre machte es jungen Architekten besonders schwer. Gerade diejenigen Türchen blieben verschlossen, wo frischgebackene Architekten ursprünglich zu Aufträgen gekommen sind. Wettbewerbe wurden kaum ausgeschrieben und der Bau von Einfamilienhäusern kam praktisch zum Stillstand. Wie viele andere Frischlinge im Architektur-Business hatte er da nur wenig Chancen und verdiente sich seinen Unterhalt mit verschiedenen Jobs, etwa als Assistent für die Requisiten beim grossen Welttheater in Einsiedeln oder als Mitarbeiter bei Peter Fischlis und David Weiss' Kunstprojekt für die Zürcher Börse.

Als ihm bewusst wurde, dass seine Vorstellungen über sein weiteres Berufsleben als Architekt alles andere als klar waren, entschied er sich für einen Tapetenwechsel und fuhr nach Indien. Bekanntlich reisen Architekten niemals nur ferienhalber – Architektur ist überall –, und so lernte er auch das zeitgenössische Architekturschaffen Indiens kennen. Als «Highlights» bezeichnet er den Besuch bei Laurie Baker und dessen Ausführungen über seine Bauten sowie den Weiterbildungskurs in moderner Lehmbautechnik am Indian Institut of Science in Bangalo-

Der Berater und Planer vor der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel, wo er den Wettbewerb für die Erweiterung vorbereitet und begleitet hat

re. In Indien habe er nicht nur eine Verschnaufpause eingelegt und nicht nur viel erlebt und gesehen. Vielmehr wurde er dort in aller Deutlichkeit mit Fragen und Problemen konfrontiert, die ihm schon immer am Herzen lagen. So kam er dann auch mit geschärftem Sinn für Planungs- und Baufragen unter schwierigen sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Bedingungen nach Europa zurück. Hier sollte sich dann auch bald die Neuorientierung vom Architekten zum Planer und Berater abzeichnen.

In München nahm er eine Stelle bei Henn Architekten und Ingenieure an. Dort arbeitete er im «Programming Team». Dieses eigens für komplexe und untypische Bauvorhaben gebildete Team hatte die Aufgabe, die Grundlagen und Randbedingungen im Dialog mit Bauherrschaft und Nutzern zu erarbeiten und daraus die konzeptionellen Eckpfeiler eines Projekts zu formulieren. Erst dann begann der Entwurf. Dieses Vorgehen in zwei Phasen habe den Vorteil, dass die Planung sich gerade dank einer präzisen Programmentwicklung und Auftragsformulierung weit effektiver und effizienter gestaltet. Im Programming Team konnte er sich den konzeptionellen und grundsätzlicheren Fragestellungen zuwenden, die er bei Entwurfsarbeiten häufig vermisst hatte. Gleichzeitig gewann er Einblick in das Denken und Handeln der Industrien, Verwaltungen und Forschungseinrichtungen. Die Tätigkeit in München verschaffte ihm den Zugang zu seinem, nur wenigen jungen Architekten bekannten Architektenberuf des Planers und Beraters. Planung sei eine integrale Betrachtung der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Faktoren im Vorfeld der Projektierung eines Baus. So stand auch weniger der Zeichenstift als das Stellen von Fragen, das Zuhören, das Aufnehmen und Strukturieren von Inhalten und Informationen im Vordergrund seiner Arbeit.

Nach drei Jahren in München zog es ihn wieder in die Schweiz zurück. Dieses Mal ging er jedoch nicht in ein Architekturbüro, sondern zu Planconsult nach Basel, wo er sein neues Berufsprofil als Planer und Berater auch hinsichtlich ökonomisch ausgerichteter Methoden ausbauen konnte.

Christian Mehlisch hat vergangenes Jahr mit dem Nachdiplomstudium Betriebswissenschaften am Betriebswissenschaftlichen Institut der ETH Zürich begonnen. Hier möchte er sich das notwendige ökonomische Know-how aneignen. Denn wirtschaftliche Fragen würden für das Bauwesen immer wichtiger. Die engen finanziellen Spielräume, die heute gelten, seien eben eine Tatsache, und ein Blick auf die Entwicklungen im Ausland zeige ja auch deutlich, dass heute auf der ganzen Linie rationeller geplant und gearbeitet werden müsse. Die Herausforderung besteht für ihn aber gerade darin, dass auch unter diesen Bedingungen Bauten von grosser architektonischer Qualität geschaffen werden können. Das habe er im Rahmen seiner bisher interessantesten Beratertätigkeit - die Vorbereitung und Durchführung des Wettbewerbs für die Erweiterung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) in Basel - klar gesehen. Und hier hat der Berater auch die Verantwortung der Bauherrschaft, dem Architekten und den späteren Benutzern gegenüber. Das Siegerprojekt von Toyo Ito lässt sich sehen, aber leider noch nicht im Massstab eins zu eins. Denn vorläufig bleibt die Realisierung noch zurückgestellt.

Neben seinem halben Arbeitspensum in Basel reist Christian Mehlisch zwei Tage in der Woche zum Studium nach Zürich. Das sind lange Tage. Durchgehend Vorlesungen und Seminare mit knapper Mittagspause kosten viel Energie. Die verbleibende Zeit im Bahnabteil oder zu Hause versucht er produktiv zu nutzen. An diesen Tagen reicht es jedoch nur für vor- und nachbereitende Lektüren oder Recherchen zu Hause im Internet. Für das Abfassen der Studienarbeiten bleiben ihm dann nur die Wochenenden. Das sei zwar anstrengend, aber als belastend empfindet er seine gegenwärtige Situation überhaupt nicht. Dafür sei sein gegenwärtiges Berufs- und Studienleben viel zu interessant.

Auch wenn Christian Mehlisch das Entwerfen vorderhand aufgegeben hat, so steht Architektur im Mittelpunkt seines Interesses. Denn seine Ambition liegt ja gerade in der Verbindung von Wirtschaftlichkeit und qualitativ hochstehender Architektur. So beobachtet er aufmerksam die Architekturszene und wohnt selbst auch in dem von Roger Diener erstellten Warteckhof in Basel. Aber Architektur alleine ist es auch nicht. Christian Mehlisch liest viel und gerne auch ausserhalb des beruflichen Umfelds, insbesondere englische und amerikanische Belletristik.

Und während Christian Mehlisch noch weitere Aktivitäten schildert, rechne ich seinen Aufwand zusammen und erreiche ein «7-Tage-Vollpensum». Ob er denn keine Partnerin habe, unterbreche ich ihn scheu. «Ja, hab ich», antwortet er. Und meiner etwas verwunderten Frage, ob ihr seine zeitliche Beanspruchung nicht viel zu viel sei, hält er entgegen: «Sie ist Managerin!»

Philippe Cabane